

Zu den Sternen schau ich nachts empor.
Wie viel des Leids haben jene schon gesehen,
wie viel Ungerechtigkeit, einfach so geschehen?
Das meiste vermag mein kleiner Verstand ja doch nicht zu verstehen.
Geblendet von den Nichtigkeiten des Alltags, gesellschaftliche Fäule, Druck und Zwängen
verweile ich, eigentlich falschem nachzuhängen.
Der Schein ist es, der trügt
und veranlasst, dass ein jeder seiner selbst belügt.
Und doch gab es sie, Augenblicke,
in denen ich verstand,
einzelne Blicke
hinaus über einen Tellerrand -
geformt von wessen Hand?
Doch es schwindet die Distanz.
Und mein eigener Verstand ist's,
der mich nun rügt.
Zu wenig Zeit ist mir gegeben.
Wer ist es, der über mich verfügt?

© Florian Kuhn